

Die TIMSS-III-Studie und das Bildungswesen in Nordrhein-Westfalen

Dass nordrhein-westfälische Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu denen anderer Bundesländer deutlich seltener mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer als Leistungskurse wählen, treffe nicht zu. Das erklärt Schulministerin Gabriele Behler (SPD) in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage des FDP-Fraktionsvorsitzenden Jürgen W. Möllemann und seines Fraktionskollegen Ralf Witzel zu „Konsequenzen aus der TIMSS-III-Studie für das Bildungswesen in NRW“. Die Ministerin berichtet, im Schuljahr 2000/2001 hätten in der Qualifikationsphase 32,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler Mathematik, 27,4 Prozent Biologie, 7,2 Prozent Physik, 4,5 Prozent Chemie und 0,6 Prozent Informatik als Leistungskurs belegt. Damit untersehe sich das Wahlverhalten nordrhein-westfälischer Schülerinnen und Schüler nicht wesentlich von dem in TIMSS III („Third International Mathematics and Science Study“) ermittelten Durchschnitt. Wie aus dem Abschlussbericht zu TIMSS III hervorgehe, seien die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler nicht „gering“, sondern lägen im internationalen Vergleich im Mittelfeld. Mit Inkrafttreten der Neuordnung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die gymnasiale Oberstufe würden Schülerinnen und Schüler in der gymnasialen Oberstufe verpflichtet, mindestens zwei naturwissenschaftlich-technische Fächer oder zwei Fremdsprachen zu belegen. Möllemann und Witzel hatten in ihrer Anfrage darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse der TIMSS-Studie durch die zunehmenden Klagen von Unternehmen und Hochschulen über mangelnde naturwissenschaftliche Kenntnisse bei Auszubildenden und Studienanfängern eindrucksvoll belegt seien. Der beklagenswerte Mangel an Fachkräften vor allem in der IT-Branche, aber auch in anderen naturwissenschaftlichen Berufsfeldern, sei eine natürliche Folge dieser durch TIMSS III erneut dokumentierten Fehlentwicklung in der Bildungspolitik.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt.
 Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf,
 Postfach 101143, 40002 Düsseldorf
 Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
 Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner
 (Redakteurin), Telefon: (02 11) 8 84 23 03,
 8 84 23 04 und 8 84 25 45, T-Online: *56801#, FAX
 8 84 30 22
 Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag
 intern“: Dr. Hans Zinnkann, stellvertretender
 Pressesprecher des Landtags
 Redaktionsbeirat: Carina Gödecke MdL (SPD),
 Parlamentarische Geschäftsführerin; Heinz Hardt
 MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer;
 Marianne Thomann-Stahl MdL (FDP), Parlamen-
 tarische Geschäftsführerin; Johannes Remmel
 MdL (GRÜNE), Parlamentarischer Geschäftsfüh-
 rer; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent;
 Notker Becker (CDU), Pressesprecher; Michael
 Block (FDP), Pressesprecher; Rudolf Schumacher
 (GRÜNE), Pressesprecher.
 Nachdruck mit Quellenangabe erbeten.
 Herstellung und Versand: Tritsch Druck und Ver-
 lag, Düsseldorf, Vertrieb Telefon (02 11) 3 86 36 26
 ISSN 0934-9154
 Internet-Adresse: <http://www.landtag.nrw.de/>
 LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend her-
 gestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche

Christian Lindner kam mit 21 Jahren in den NRW-Landtag und ist dessen jüngstes Mitglied. Auch die Berufsangabe des FDP-Abgeordneten „Jungunternehmer“ sichert ihm weitere Aufmerksamkeit. Zusammen mit einem Partner leitet er eine Kölner Agentur für Unternehmenskommunikation. Das ist ein Berufsfeld, auf dem er schon auf eine vierjährige Erfahrung zurückblicken kann. Noch während seiner Schulzeit hatte er zunächst mit einem Mitschüler eine eigene Werbe-firma gegründet und nach ersten kleinen Projekten für örtliche Unternehmen Aufträge von einer Telefongesellschaft und einem Kreditinstitut erhalten.

Bei Kampfabstimmungen in der FDP setzte er sich als Mitglied des Landesvorstands durch und gewann auch im Wettbewerb die Aufstellung als Kandidat für die NRW-Landtagswahl auf Platz 19 der Landesliste. „Das führte zum Erfolg“, meint Lindner. Mit 12,9 Prozent der Stimmen für die FDP holte er in seinem Rheinisch-Bergischen Wahlkreis II außerdem ein Ergebnis noch über dem plötzlich angestiegenen Landesdurchschnitt der Partei. Lindner fügt hinzu, dass er keine Laufbahn als Berufspolitiker anstrebt, sondern die Politik als „Job auf Zeit“ betrachtet. Im Landesparlament meinte er: „Ich will, dass es vorangeht. Wir können uns das Abwarten nicht mehr leisten.“ Als sachkundiger Bürger hatte er im Kreistag mitgearbeitet, war Kreisvorsitzender der Jungen Liberalen und seit 1996 Mitglied im Landesfachausschuss für Schule und Weiterbildung.

„Der kleine Möllemann“ oder „politischer Ziehsohn von Möllemann“ sind rasch angeklebte Etiketten, die der junge FDP-Abgeordnete nicht gelten lassen will. Daran dass sein Parteichef ihn zuweilen Bambi nennt, kann er nichts ändern. Aber lässiges Selbstbewusstsein und fröhlich optimistisches Auftreten lassen wohl wenig Bedarf an Protektion entstehen. Mit Möllemann habe er bisher höchstens 15 Minuten geredet, sagte Lindner noch gut einen Monat nach der Wahl.

Die Gründe für seinen Eintritt in die FDP erläutert er fast wie eine Marktanalyse. Die CDU war ihm zu konservativ und am klassischen Familienbild orientiert, die SPD zu „zähflüssig und festgefahren in ihren Traditionen“. Und bei den GRÜNEN schreckt ihn die lange Liste der Feindbilder ab, – vom BMW-Fahrer bis zur Großindustrie. Da kam ihm die FDP mit ihrer Weltoffenheit, ihrem kollegialen Flair und dem Bekenntnis zur Leistungsbereitschaft schon mehr entgegen.

Lindner glaubt an seine eigene Generation, die an Zusammenarbeit in Netzwerken denkt, in modernen Wirtschaftszweigen arbeitet oder an den Universitäten studiert. Dort hat der junge Bildungspolitiker eigene Erlebnisse. Schließlich ist er – „als mein dritter Beruf, der zurzeit etwas zu kurz kommt“ – an der Universität Bonn immatrikuliert und studiert Politische Wissenschaften, Philosophie und Neuere Geschichte. Am Ziel eines Abschlusses als M.A. hält er auf Sicht von einigen Jahren dennoch fest.

Die Schiefelage des Landes in der Hochschul- und Bildungspolitik ist so für ihn ein direktes Erlebnis: „Ich bin doch der einzige im Parlament, der weiß, was es heißt, zurzeit zu studieren. Ich habe die Bildungsmisere am eigenen Leib erfahren.“ In den Landtagsausschüssen für Wissenschaft und Forschung sowie für Schule und Weiterbildung ist Lindner stellvertretendes Mitglied. Dem Ausschuss für Sport und dem Ausschuss für Kinder, Jugend und Familie gehört er als Vollmitglied an.

Mit der Frage, ob Eltern in Nordrhein-Westfalen ihre Kinder etwa bei McDonalds abgeben sollen, greift der junge Landtagsabgeordnete immer wieder Schwachstellen der landeseigenen Familienpolitik an. Eine anspruchsvollere Ganztagsbetreuung sei jedenfalls mit dem von der Lan-



Christian Lindner (FDP)

desregierung angekündigten Betrag von 50 Millionen DM nicht zu verwirklichen. In NRW gebe es 193 000 voll erwerbstätige Frauen mit teilweise mehreren Kindern im Alter von sechs bis 14 Jahren.

Christian Lindner: „Junge Frauen und junge Männer wollen sich heute nicht mehr alternativ zwischen Beruf und Familie entscheiden. Der bedarfsgerechten und flexiblen Betreuung ihrer Kinder kommt daher eine Schlüsselrolle zu.“ Mit einer Schärfe, die ihn schon mehrfach in Kontroversen mit Sozialdemokraten verwickelt hat, meint Lindner, er müsse befürchten, dass die pädagogischen Mindeststandards bei den in Aussicht gestellten 200 000 Betreuungspätzen von Ministerpräsident Clement „im haushaltspolitischen Tiefflug“ unterboten werden sollen.

„Es gibt bei uns eine sehr schwierige Differenz zwischen Ankündigungen auf der einen Seite und der tatsächlichen Situation.“ Diesem Vorbehalt Lindners in einer Plenardebatte des Landtags zeigt die Unzufriedenheit seiner Generation mit der eingefahrenen Routine. „Die Politik entscheidet sich im Zweifel immer für den einfachsten Weg, auf dem der geringste Widerstand droht“, stellt er kritisch in der Ankündigung einer Gesetzesinitiative seiner Partei zur Einführung eines auch die Städte und Gemeinden verpflichtenden Schutzes der Rechte künftiger Generationen fest. Dabei verfehlt er nicht, auf beispielhaftes Verhalten des Landes Schleswig-Holstein hinzuweisen.

Bittererstes Festbeißen in politischen Geschäften allein ist nicht Lindners Sache. „Spaß muss sein“, könnte ebenso als Schlüsselwort im Schulterschluss mit der jungen Generation gelten. So ist er Chef eines Wagenteams bei der Berliner Love-Parade vor zwei Jahren gewesen, hat im letzten Jahr den Nachrichtensender n-tv als Gast mitfahren lassen und will auch in diesem bei der Love-Parade wieder mitmachen. „Events und überraschende Anzeigenmotive sichern Aufmerksamkeit, wenn sie mit Stil und Einfallsreichtum realisiert werden“, heißt es im jüngsten Buch, das Lindner und sein Kölner Geschäftspartner herausgegeben haben. Und so ist Lindner vielleicht auch Teil einer Zielgruppe in der Jugend, auf die es sein FDP-Landeschef Möllemann abgesehen hat. Peter Weigert

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muss nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.)